



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

I. Die Landschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Band zum inneren Großrußland über, ja unter der energischen Leitung von Nowgorod bis zu den nördlicheren Flüssen und den nördlicheren Meeren. Der Westteil des Ostslawengebietes und das obere Wolgagebiet besitzen um 1250 beim Einbruch der Mongolen immerhin ein ziemlich ausgedehntes Städtewesen. Mit diesem Einfall und der Abhängigkeit der Slawengebiete von den Fremden wird die Entwicklung für längere Zeit erschwert. Doch werden auch nun zumal im N und NO Städte begründet, damit in Gebieten, in denen die Russifizierung und die Christianisierung rüstig fortschreiten konnte und die daher den Einflüssen der Tataren kaum mehr unterlagen. Mit der Beseitigung der tatarischen Herrschaften im O tritt wieder eine lebhaftere Gründungstätigkeit ein. Sie wird eigentlich schon mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts eingeleitet und steigert sich kräftig seinem Ausgang zu. Zunächst sind es die südlichsten Gebiete, die heute von Großrussen, und die nördlichsten, die von Kleinrussen besiedelt sind, die zahlreiche städtische Neugründungen erhalten. Ihnen folgen die Wolgalinie und schwächer bereits das südlichere Kamagebiet, das im nördlicheren Teil schon im Mittelalter Städte bekommen hatte. Das 17. Jahrhundert setzt die Bewegung fort, zumal in südlicher Richtung bis in die Randgebiete der echten Steppe. Unter der Regierung Peters des Großen und seiner Nachfolger findet sich mit der räumlichen Ausbreitung des Russischen Reiches viele Gelegenheit zur Schaffung neuer Städte, so im Osten, im Voruralland und im Ural selbst, im Gebiet der unteren Wolga, in dem in den früheren Jahrhunderten doch nur wenige neue Städte begründet waren, und endlich namentlich in der echten, der pontischen Steppe und den südlichen Küstengebieten, also in Neu-Rußland. Das 18. Jahrhundert hat mit dem Fortschreiten der Kultur, dann aus politischen und militärischen Gründen zu vielen Neugründungen, und zwar auch in den Ostseeräumen und weiter im N, geführt.

Bei der Begründung der russischen Städte ist die Anknüpfung an ältere (finnische, in der jüngeren Zeit auch an tatarische) Siedlungen häufig. Doch handelt es sich in den meisten Fällen um Akte, die völligen Neugründungen gleichkommen. Es ist daher auch auf der Karte von der Bezugnahme auf etwaige Vorläufer meist Abstand genommen. Nur dort, wo man nicht von einer vollen russischen Neugründung sprechen kann, ist die Stadt als tatarische Gründung gekennzeichnet. In anderen Fällen ist neben der russischen Neugründung auch auf die tatarische Vergangenheit verwiesen worden (wie bei Kasan, Saratow, Ural'sk usw.). Das gilt auch von pontischen Städten, bei denen häufig eine antik-mediterrane, eine tatarisch-türkische und eine modern-russische, bei einigen auch noch eine mittelalterlich-mediterrane Periode festzustellen ist. Die heutigen Städte sind aber trotzdem zum Teil völlig russische Neugründungen, so Sewastopol, das antike Chersones, das tatarische Achtjar. Bei einigen westlichen Städten wurde gleichfalls auf den geschichtlichen Wechsel der Stadtstruktur Bezug genommen¹.

DIE EINZELNEN TEILE

I. DIE LANDSCHAFTEN

A. DER NORDEN UND DAS GEBIET DES EISMEERES

Das Einzugsgebiet des Eismeereres wird durch einen ganz flachen, nur wenig über die Umgebung ragenden Höhenzug (262 m), den Nordrussischen Rücken abgegrenzt, der in der Hauptsache einem Moränenwall entspricht und vom nördlichen Ural in vorwiegend WSW-Richtung auf die Waldaihöhen hinstreicht. Zu den großen Flüssen gehört im äußersten NO die kräftige Petschora, die im breiten Tal mit S-förmigem Lauf fließt und sich mit einem großen, inselreichen Delta in eine Bucht des Eismeereres ergießt. Eine gleichfalls ganz niedrige, 310 m hohe Bodenschwelle, der schwach gefaltete Timanrücken, schneidet mit nordwestlicher Richtung das ziemlich flache Petschorabecken von den westlicheren Landschaften ab. Von den Stromsystemen des W, dem des Mesen, der Dwina und der Onega, ist das der Dwina, die sich aus zwei kräftigen Armen, der östlichen Wytschegda und der westlichen Suchona bildet, bei weitem am bedeutendsten, auch für den Floß- und Dampfschiffverkehr, zumal es auch durch einen Kanal mit der oberen Wolga und dem Newasystem in Verbindung steht. Für die Erschließung des großen nordischen Waldraumes haben die beiden Arme schon seit dem 13. und 14. Jahrhundert eine ganz hervorragende Bedeutung gehabt. Vom nordrussischen Rücken neigt sich das Land ganz schwach und fällt zum Eismeer in niedrigen Steilküsten ab. Die nordischen Meeresflächen greifen in Buchten tief in das Land ein.

¹ Vgl. hierzu neuerdings auch A. Schultz, Russische Stadtlandschaften in S. Passarge, Stadtlandschaften. Hamburg 1930.

Zwischen diesen Buchten erheben sich Halbinseln, wie die ganz öde, verlassene und von Tundren durchzogene Halbinsel Kanin (Bild 1047). Ihr Nordstück erhält die charakteristische Form durch das Herüberreichen des abgerissenen Endgliedes des Timanrückens.

Auch Inseln enthält sowohl das Weiße wie das Eismeer. Deren Bedeutung kann natürlich bei der polaren Lage nicht groß sein. Das gilt auch von Nowaja Semlja („Neuland“), das durch den Matotschkin Scharr in zwei große Inseln (zusammen 92000 qkm) zerschnitten ist. Sinkt doch bereits in den südlicheren Teilen die mittlere Jahrestemperatur auf -8 und -9° . Die vorwiegend langgestreckte Inselgruppe, die fast bis zum 77° N reicht, ist als das nördliche, wenn auch in manchem andersgeartete Endstück des Uralgebirges zu betrachten, dementsprechend ein paläozoisches Faltenland, abgetragen zu einer flachen und dann jüngst gehobenen Rumpffläche, die bis zu 1186 m ansteigt. Die Küsten des in seinen nördlichen Teilen, ähnlich wie Grönland, mit Inlandeis angefüllten Landes sind durch zahlreiche Fjorde zerschnitten. Besonders die wärmere, noch dem Einfluß der Golfströmung unterliegende Westküste wird im Sommer von zahlreichen Fischern aufgesucht, die namentlich den Lachsfang betreiben. Wertvolle Pelztiere hat das Innere. Es hält schwer, ständige Niederlassungen von Samojeden zu begründen. Es wohnen jetzt auf Nowaja Semlja 138 Samojeden und 88 Russen.

Die westlichen Randgebiete des Weißen Meeres, Ostkarelien und die Halbinsel Kola, gehören nicht mehr zur osteuropäischen Tafel, sondern zu Fennoskandia. Wie in Finnland, bildet auch hier ein aus Gneisen, Graniten und kristallinen Schiefen bestehender Rumpsockel die Oberfläche, die ihre letzte Ausgestaltung in der Eiszeit erhielt. Ostkarelien ist besonders reich an Seen und für die Holzflößerei brauchbaren Flüssen. Vom Süden her ist die russische Bevölkerung schon früh längs den Seen und Küsten vorgezogen; im Innern sitzen noch viele finnische Karelner (Karelen), die nun auch ihre Republik mit der Hauptstadt Petrosawodsk (30) an der Westseite des Onegasees haben. Die während des Weltkrieges erbaute Murmanbahn erschließt die Stadt und die Küste und führt dann von dem innersten Einschnitt des Weißen Meeres, der Kandalakschabucht und der gleichnamigen Stadt (Bild 1048), durch die verkehrswirtschaftlich schon früh gewürdigte, die Halbinsel Kola durchziehende Imandrasenke zu dem in seinen äußeren Teilen stets eisfreien Kolafjord, einer Bucht der von Fischern immer wieder aufgesuchten Murmanküste. Von den mannigfachen Stadtgründungen scheint die jüngste, Murmansk, der Endpunkt der Bahn, einer größeren Zukunft zuzustreben (Bild 1049).

Wie große Teile von Kola, ferner Nowaja Semlja und die anderen Polarinseln (Kolgujew und Waigatsch, das Zwischenglied zwischen dem Festland und Nowaja Semlja), so haben auch die nordöstlichen Küsten des Festlandes, westlich bis zur Dwinabucht, Moos- und Flechtentundren. In ihnen nomadisieren Samojeden, deren Renttierherden sich in starker Vermehrung befinden. Im S schließt sich an die Tundra ein großes Nadelwaldgebiet an, das erst um den $61.$ bis 59° durch größere, alte Ackerbauflächen (Welikij Ustjug, Wologda) unterbrochen wird. Der große Waldbestand ist für das Wirtschaftsleben von großer Bedeutung. Er liefert Pech, Teer, Terpentin, Pottasche, das Bau- und Feuerungsmaterial. In den besseren Gegenden, besonders längs den Flußläufen, wohnen auch in den mittleren Teilen schon seit langen Jahrhunderten Russen. Im O haben sich die noch ziemlich kräftigen Syrjänen halten können. Sie leben heute in einem von der oberen und mittleren Wytschegda über die mittlere Petschora bis zur Jugorschen Straße reichenden autonomen Gebiet, das auch viele Russen aufweist. Die höhere Kulturdurchdringung hat auch hier schon ziemlich frühzeitig eingesetzt. So sind die Syrjänen bereits im 14. Jahrhundert christianisiert worden.

Die Besiedlung ist begrifflicherweise ganz gering. Die wichtigste Stadt im nördlichen Küstenland ist Archangel (75¹), das 45 km von der Dwinamündung entfernt liegt und bis zur Zeit Peters des Großen der einzige russische Seehafen war; auch heute noch ist es als Ausfuhrhafen (Getreide, Holz, Flachs) wichtig, zumal es neben den Flußwegen eine Bahn

¹ Ist nur eine Zahl angegeben, so bezieht sie sich auf das Jahr 1926. Einwohnerzahlen in Tausenden.

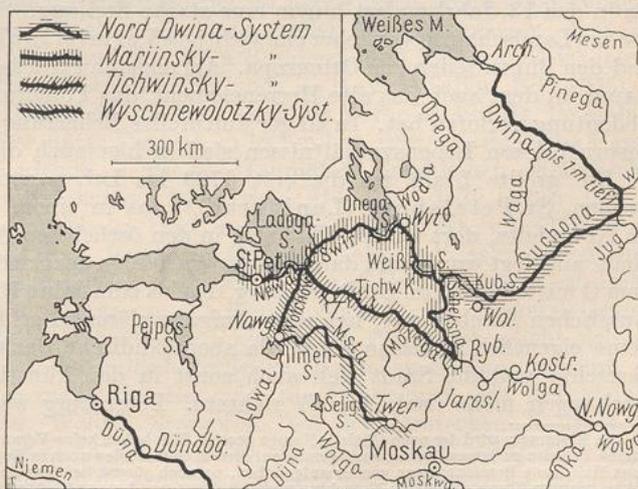
aus dem Innern besitzt (Bild 1050). Die Sägewerke bei Archangel sind wohl die bedeutendsten der Sowjet-Union. Der Bau von Bahnen wird sicherlich der bisher noch ungenügend ausgebauten Holzwirtschaft zustatten kommen. Der N scheint die Stellung wieder erlangen zu sollen, die er in der früheren russischen Geschichte bereits eingenommen hat. Manche heute ganz kleine Städte haben damals als Handelsplätze eine ansehnliche Bedeutung gehabt. Mitten im Waldland, aber in einem stark gerodeten Gebiet, liegt das sehr alte Wologda (60), nicht weit von der Suchona, ein wichtiger Verkehrsplatz.

B. DIE BALTISCHEN LANDSCHAFTEN

Kupffer, K. R., Baltische Landeskunde. Riga 1911.
 Werbelis, K., Russ. Litauen. Stuttgart 1916.
 Mager, F., Kurland. Hamburg 1920.
 Friederichsen, M., Finnland, Estland und Lettland, Litauen. Jedermanns Bücherei. Breslau 1924.
 Haltenberger, M., Landeskunde von Eesti (Estland). Dorpat 1926.
 Mortensen, H., Litauen. Hamburg 1926.

Zwischen dem Onega- und dem Ladogasee setzt der Baltische Landrücken ein, der keine unmittelbare Fortsetzung des Nordrussischen Rückens ist. In ihm sind die 321 m hohen Waldaihöhen eine sehr bemerkenswerte orographische und namentlich hydrographische Zentralfläche. In vorwiegend südwestlicher Richtung setzt sich der Rücken, meist die Hauptwasserscheide bildend, fort, um in Litauen, in der Gegend von Wilna, wieder zu mehr als 320 m anzusteigen. Der Höhenzug ist als eiszeitliche Aufschüttungslandschaft von zahlreichen Seen durchsetzt. Aber auch westlich und nördlich liegen noch größere Seen, wenn auch in kleinerer Zahl, so der Ilmensee, der einen kräftigen Abfluß, den Wolchow, nach dem Ladogasee sendet, und der sehr seichte, in einem glazialen Zungenbecken liegende, 3500 qkm große Peipussee, der mit dem Finnischen Golf durch die Narowa verbunden ist. Die beiden größten europäischen Seen, der Onegasee (9837 qkm) und der Ladogasee (18180 qkm), liegen mit ihren Nordteilen bereits in der finnländischen Urgebirgsmasse. Durch den Swir und die sehr wasserreiche Newa stehen sie unter sich und mit dem Finnischen Golf in Verbindung; zudem kommen Kanäle, die die Newa mit dem Dwina- und dem Wolgagebiet verbinden (Abb. 1004). Die wichtigsten Flüsse des auch außerhalb des eigentlichen Baltischen Rückens meist recht kräftigen, mit weiteren Endmoränenzügen, ausgedehnten Sandflächen, Schmelzwasserrinnen (Bild 1051) und anderen Glazialerscheinungen ausgestatteten Landes sind die Düna, die trotz ihrer Länge (930 km) für die Schifffahrt infolge

der geringen Tiefe und der Schnellen nur eine ganz geringe Bedeutung hat, und die Memel oder der Njemen (880 km), bei dem ebenfalls der Verkehr mit Schwierigkeiten rechnet. Das Land stürzt im NW zum Finnischen Golf in niedrigen Steilküsten, denen Schären vorlagern, ab. Die estländische Küste besteht aus harten untersilurischen Kalken der Glinstufe (Abb. 1005). Estland ist auch im Gegensatz zu den südlicheren Gebieten mehr ein glaziales Abräumungsgebiet mit nackten Felsflächen, soweit nicht eine dünne Boden-



1004. Wasserstraßensystem im Norden Osteuropas.

krume sich bilden konnte. Weiter südlich ist die lettlandisch-litauische Küste sandig, flach und mit Haffen ausgestattet.

Die baltischen Landschaften haben ein milderes Klima, die Vegetation trägt, zumal im W, schon stark

mitteleuropäische Züge, die guten Geschiebemergelböden, die Flachs, Roggen, Hafer und Weizen, Futterpflanzen und Kartoffeln tragen, sind weit verbreitet. Die Viehzucht ist ansehnlich und steht besonders in dem küstennahen Raum zum Teil immerhin bereits auf bemerkenswerter Höhe. Das höhere, vielfach fruchtbare Land weist dabei eine ältere und dichtere Besiedlung auf als die flacheren Gebiete, die häufig aus Sanden und Felsmassen bestehen. Durch ihre meernalte Lage sind die baltischen Landschaften schon früh in den Gesichtskreis Westeuropas gekommen.

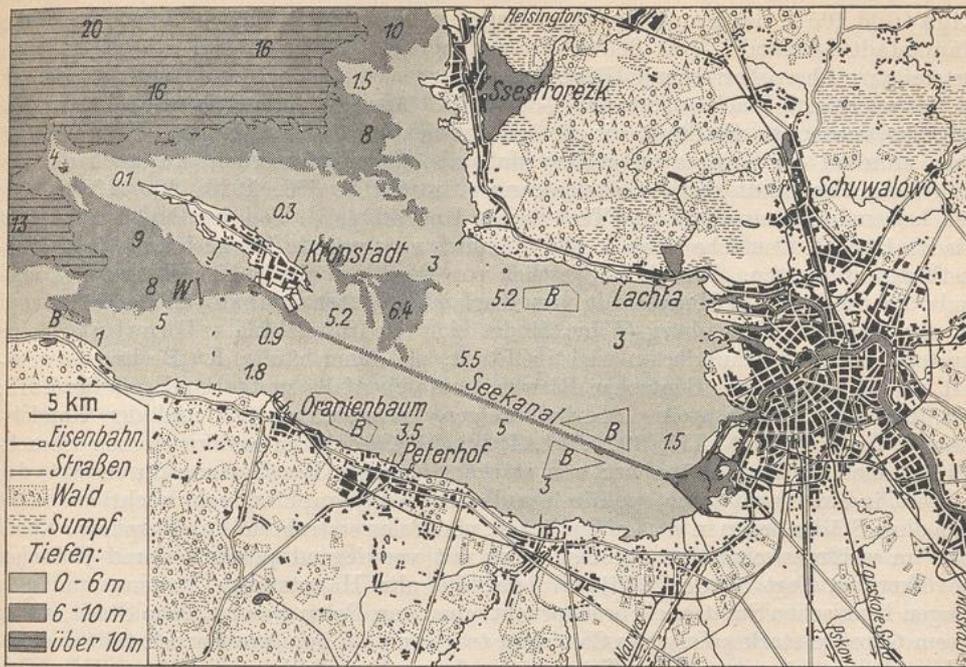
In den drei Provinzen Estland, Livland und Kurland hatten deutsche Ritterorden die eingeborene Bevölkerung, im N die Esten, im S die Letten und kleinere, heute ganz oder fast ganz untergegangene Völker, dem abendländischen Christentum und damit auch höherer Kultur zugeführt. Die Städte in diesen Landschaften hatten einen starken deutschen Bürgerstand. Westeuropäische Kultur vermittelte besonders die Universität Dorpat (Bild 1056), die lange deutsche Unterrichtssprache hatte. In den südlicheren Teilen, die politisch vom Meer abgeschnitten waren, hatten die Litauer den römischen Katholizismus bis zuletzt bewahrt und standen durch den „polnischen Glauben“ in enger kultureller, wenn auch ungern anerkannter Verbindung mit den Polen. Das sich gegen das Meer breit vorschiebende litauische Land Schamaiten (Samogitien) verhinderte eine engere Verknüpfung der nördlicheren baltischen Gebiete mit Preußen. In Litauen sind auch die dörflichen Siedlungen dürtiger im Gegensatz zu den Wohnplätzen in Lettland und Estland, die auch durch große Guts- und Schloßbauten gekennzeichnet werden (Bilder 1052 und 1053). Hier sind auch die kleineren Städtchen (Bild 1058) ansehnlicher. Auch die nördlicheren inneren, großrussischen Gebiete um Nowgorod und Pskow waren in der älteren Zeit die Vermittler abendländischer Kulturkeime. Zumal der Handel der deutschen Ostseestädte hatte hier bis in das 13. Jahrhundert hinein eine starke Stellung. So waren die eigentlichen baltischen Landschaften von jeher ein wichtiges Vermittlungsglied zwischen Westeuropa und den Binnenteilen von Osteuropa. Am meisten zurückgeblieben ist der weißrussische Raum, in dem auch das alte Herrenelement, das Polentum, viel von seiner kulturellen Bedeutung verloren hat. In träger kultureller Beharrung und in verhältnismäßig sehr anspruchslosen Lebensverhältnissen siedeln hier auch die zahlreichen Juden.

Die größte Stadt ist die erst 1703 ins Leben getretene Gründung Peters des Großen, St. Petersburg (Leningrad)¹, das in einem sumpfigen Niederungsgebiet, im Newadelta, dort wo der Fluß sich in den östlichsten Arm des Baltischen Meeres ergießt, angelegt wurde und damit nach dem Willen des Schöpfers westeuropäische Kultur dem O mitteilen sollte. St. Petersburg, das bis zum Jahre 1917 die Hauptstadt des ganzen Russischen Reiches war, hat seine Aufgabe glänzend erfüllt (Bild 1054). Es war zwar keine eigentlich russische Stadt, da abendländische Baukultur das Stadtbild stark beherrschte und die Stadt sich auch sonst in den künstlerischen und kulturellen Bestrebungen mehr nach dem W richtete. Petersburg war ein sehr wichtiger Handels-

¹ In Klammern wird der neue offizielle Namen gesetzt. Wir haben keine Veranlassung, die alten geschichtlichen Städtenamen beiseite zu lassen, zumal auch gerade auf diesem Gebiet alles noch in Bewegung ist. Hat man doch schon verschiedene Male neue Bezeichnungen wieder aufgehoben, so noch jüngst bei dem Parteiausschluß von Trotzki und Sinowjew, denen man zu Ehren die Städte Gatschina und Jelissawetgrad benannt hatte. Gatschina ist nun nach der Roten Armee benannt worden (Krasnoarmeisk), der zu Ehren man auch andere Orte umgenannt hat. Ein anderes Trotzki im Samaraer Gebiet wurde zu Anfang 1929 in Tschapajewsk umbenannt. Im übrigen vgl. Übersicht der Umbenennungen S. 1149 ff.



1005. Geologisches Profil durch die Randgebiete am Finnischen Meerbusen. Der Glinthorizont. (Nach El. Büchting.)

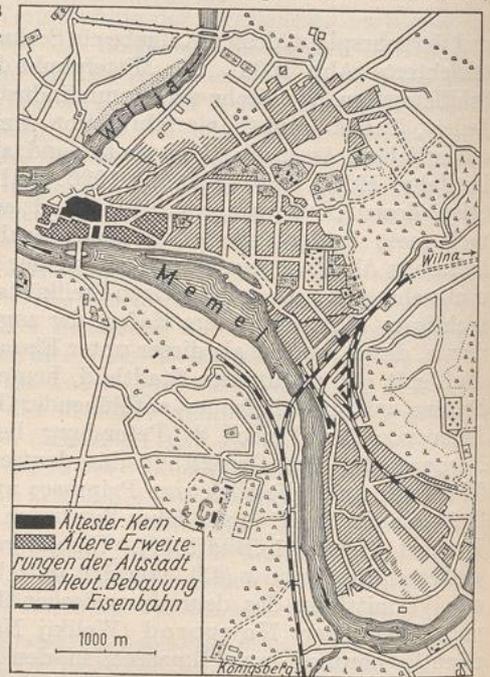


1906. Die Lage von St. Petersburg.

W = Wellenbrecher. B = Baggerschuttstelle. Die geringste Tiefe des Petersburger Seekanals betrug 1915: 7,9 m. Das Nordfahrwasser ist für die Schifffahrt geschlossen.

und Verkehrsplatz, dessen Aufgabe ein Seekanal durch den seichten Kronstädter Trichter erleichterte (Abb. 1006). Als Mittelpunkt der Industrie betrieb es Metallverarbeitung, Schiffswerften, chemische und Gummiindustrie, Baumwollfabrikation, Glas-, Porzellan-, Leder-, Tabak- und Papierfabrikation, und damit Unternehmungen in ganz außerordentlichem Ausmaße (Universität und andere hohe Schulen, 2415000 Einwohner im Jahre 1916, 1920: 722000, 1926: 1611000, Abb. 1000.) Den in ganz Europa beispiellosen Niedergang sucht die Stadt wieder zu überwinden, wenn auch zunächst noch mehr in der äußerlichen Zusammenballung großer Menschenmassen, denn der kulturelle Abstand gegen den Zustand der alten Residenz- und Hauptstadt ist immer noch sehr groß. An der niedrigen Steilküste Estlands ist Reval (Tallin; Bild 1055) der wichtigste Platz mit gutem Hafen, der zugleich auch als Vorhafen von St. Petersburg diente, da er weniger als dieser unter Eisgang zu leiden hat, eine alte deutsche Hansastadt mit gut erhaltenem Stadtbild, heute die Hauptstadt des kleinen estländischen Staates mit mannigfacher aufblühender Industrie (1915: 140, 1929: 133). An der Bahn von Reval nach St. Petersburg liegt unweit vom Meer Narwa (27) an der Narowa, die alte Grenzstadt des deutschen Ordensgebietes mit sehr bedeutender Textilindustrie. Westlich vom Peipussee und nicht weit von diesem liegt im estnischen Teil von Livland, und daher heute zu Estland gehörend, die Universitätsstadt Dorpat (Tartu; 61, Bild 1056). Unweit vom Süden des Peipussees erhebt sich das großrussische Pskow (45), von den mittelalterlichen Deutschen Pleskau genannt, die alte Vermittlerin des deutsch-russischen Handels, die heute noch wie das kleinere und abgelegene Nowgorod (Welikij Nowgorod, bei den Deutschen Naugart genannt), nördlich vom Ilmensee, in den Bauten an die Glanzzeit erinnert. 15 km oberhalb der Mündung der Düna in den seichten Rigaer Golf, der durch einige größere, von Esten bewohnte Inseln, wie Ösel und Dagö, von der Ostsee getrennt wird, liegt

Riga (Bild 1057), das Haupt der alten Hansastädte an der östlichen Ostsee, heute die Hauptstadt Lettlands. Das deutsche Stadtgepräge ist hier in den mittelalterlichen Ortsteilen noch vorherrschend. Riga war von jeher eine bedeutende Handelsstadt. Es ist der wichtigste Flachsausfuhrhafen der Erde. Auch die Industrie war sehr ansehnlich, ihr verdankte die Stadt die riesige Entwicklung in der jüngsten Zeit. Sie ist aber während des Krieges im großen Maßstabe abgebaut worden, wie auch die Bevölkerung der Stadt stark zurückgegangen ist (1915: 550, 1920: 300, 1930: 378; neu begründete Universität mit Technischer Hochschule). Von der Bevölkerung sind wieder 13 v. H. Deutsche (Abb. 1036), die auch eine private Hochschule, das Herderinstitut, unterhalten. Unweit südwestlich von Riga liegt das ruhige Mitau (28), ehemals die beschauliche Hauptstadt von Kurland. Weiter oberhalb an der Düna und an der Bahn St. Petersburg–Wilna findet sich der Handelsplatz Dünaburg, eine strategisch seit Jahrhunderten wichtige Stadt, die daher häufig den Besitzer gewechselt hat, begründet von deutschen Rittern, heute ebenfalls zu Lettland gehörig (1915: 115, 1925: 41). Noch weiter oberhalb folgen das alte Polotzk und der Handelsplatz Witebsk (1915: 110, 1920: 81, 1929: 100), beide im weißrussischen Sprachgebiet, aber wie auch Dünaburg von starker jüdischer Bevölkerung durchsetzt, das letztere in einer strategisch, politisch und verkehrsgeographisch sehr wichtigen Lage. Alle diese Städte liegen in der nordöstlichen, von Polen erstrebten Wunschphäre. Ebenfalls im weißrussischen Sprachgebiet, aber mit vorwiegend polnischer und jüdischer Bevölkerung, liegt an der Wilija Wilna, die alte Hauptstadt Litauens, von dem jungen litauischen Staat auch beansprucht, aber von Polen besetzt. Die Stadt, die in ihrem Gepräge stark polnischen Charakter trägt und die üppigste Barockstadt des östlichen Europa ist, war vor dem Kriege ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und daneben mehr Handels- als Industrieplatz (1915: 220, 1921: 130, 1929: 190). Der Mittelpunkt des weißrussischen Gebietes ist Minsk (125), aber bis zum Kriege mehr von Juden, Großrussen und Polen besiedelt, gleichfalls eine ausgesprochene Handelsstadt an der großen Bahn Moskau–Warschau, heute die Hauptstadt der weißrussischen Sowjetrepublik. Dem sehr zurückgebliebenen geistigen Leben des weißrussischen Gebiets sucht man nun mit der Begründung einer Universität zu steuern. Am Njemen liegen Grodno, eine starke Festung an der Bahn Wilna–Warschau, jetzt zu Polen gehörig, und Kowno, dieses an der Einmündung der Wilija (lit.: Kaunas, deutsch Kauen, 95), heute die politische Hauptstadt Litauens, gleichfalls Festung und an der Bahn Wilna–Königsberg gelegen (Abb. 1007 u. Bild 1059). Im südwestlichen Litauen wohnen in etwas größerer Zahl deutsche Landwirte (Abb. 1044). Der Seehafen für Litauen ist neben dem vom Deutschen Reich getrennten Memel auch das lettländische Libau, das an der flachen kurischen Küste liegt, eine künstliche Hafenanlage, im alten Rußland wichtig für die Getreideausfuhr aus den reichen kleinrussischen Provinzen, heute ähnlich wie Riga zurückgegangen (1915: 100, 1925: 61).

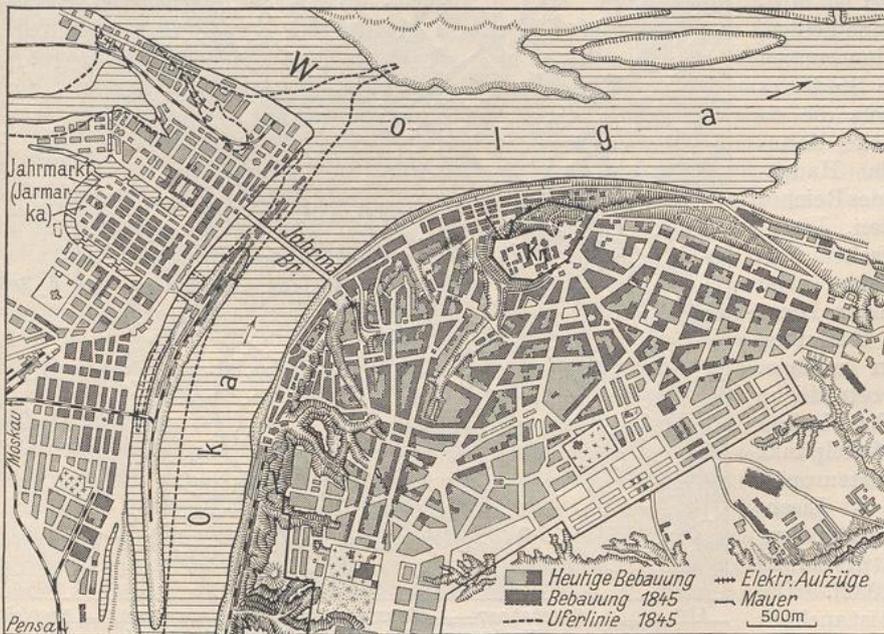


1007. Lage und Entwicklung Kownos.
(Nach H. Mortensen.)

C. DIE MITTLEREN LANDSCHAFTEN. DAS LAND DER GROSSRUSSEN

Südlich vom Nordrussischen Rücken breitet sich das obere Wolgabecken aus, das von dem größten europäischen Fluß durchströmt wird. Die Wolga kommt, aus verschiedenen Armen entstehend, von den Waldaihöhen und durchfließt zunächst ein höheres Plateau, bis sie unterhalb Twer in ein breites flacheres Becken eintritt. Von Rybinsk ab wird der Fluß, der nun eine Breite von mehr als 500 m annimmt, mehr und mehr ein Tieflandstrom (Bild 1060), dessen Richtung bis etwa Kasan im großen und ganzen eine östliche bleibt. Schon vorher hat die Wolga auf der rechten Seite bei Nishnij Nowgorod die Oka aufgenommen. Von der Okamündung ab begleitet den Fluß auf der rechten Seite bis zur Kaspischen Niederung ein hohes Bergufer, während das linke Ufer meist niedrig bleibt. Aber die linksufrige Ebene steigt nach N und O hin an und ist zudem durch zahlreiche Zuflüsse zerschnitten. Auf dem oberen Lauf, etwa bis zur Mündung der Kama, kämpft die Schifffahrt im Hochsommer mit sandigen Untiefen. Südöstlich von den Waldaihöhen und südlich von der oberen Wolgaebene breitet sich die Mittlerrussische Platte aus, die nach S spitz zuläuft. Bei ihrer Ausgestaltung war die Erosion besonders tätig. Doch geht auch hier die erste Anlage auf die Heraushebung eines kristallinen Blocks zurück. Der wichtigste Fluß der Platte ist die Oka, die bei Kolomna die kleinere Moskwa aufnimmt.

Die inneren Landschaften Osteuropas, die ursprünglich auch zu einem guten Teil von Finnen, im W sogar von Balten, besiedelt waren, sind heute fast ganz von Großrussen besetzt, die hier ausgeprägt ihren nationalen Charakter und den ihrer Kirche ausgebildet haben. Im N, im Waldland, ist die Industrie, und zwar in der Form der Haus- wie der Fabrikindustrie, stark entwickelt; es sind viele volkreiche Ortschaften, Städte und große, häßliche Dörfer entstanden. Im S, in der Übergangsteppe, ist der Ackerbau fast allein herrschend. An der Wolga liegen Twer, eine alte Gründung mit bedeutender Baumwollspinnerei, der größte Ort an der Bahn Moskau-St. Petersburg



1008. Nishnij Nowgorod.

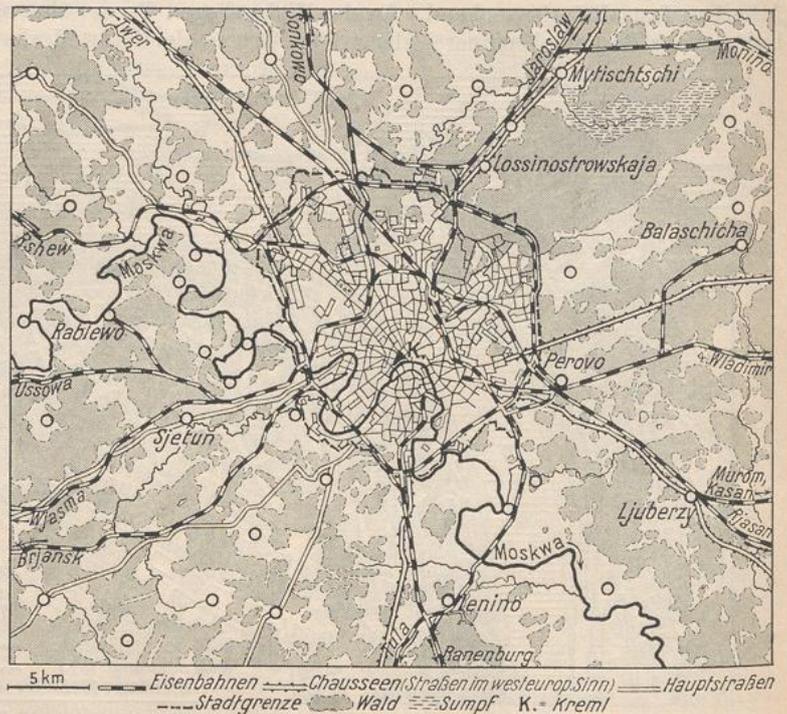
Kr = Kreml.

Die Räteregierung hat die seit 300 Jahren bestehende Messe 1930 aufgehoben.

(1915: 65, 1926: 110), dann Rybinsk (55), ein wichtiger Schiffs- und Handelsplatz (Kaviar), neuerdings auch im Eisenbahnverkehr bedeutsam geworden, ferner das alte, kirchenreiche Jaroslaw mit großer Textilindustrie, ein ehrwürdiges, für Großrußland sehr ansehnliches Kulturzentrum und ein wichtiger Übergang über die Wolga (1915: 120, 1920: 73, 1926: 114). Es folgen das gleichfalls industrielle Kostroma (75), altbekannt durch seine Leinenindustrie, weiter das schnell wachsende Kineschma, ein junges Industriezentrum, und an dem Zusammenfluß von Wolga und Oka Nishnij Nowgorod (Abb. 1008), größtenteils auf dem hohen Bergufer gelegen, früher weltbekannt als Jahrmarkts- und Messestadt (Bild 1061), die von 400 000 Besuchern belebt wurde und auch heute noch trotz des Niederganges sehr viel Orientalen an sich zieht. Im übrigen ist die Stadt, die auch eine schnell heranwachsende Papier- und Automobilindustrie besitzt, ein lebhafter Verkehrsplatz, der auch eine neue Universität aufweist (1915: 115, 1920: 71, 1926: 185).

Südlich vom Strom liegt Iwanowo Wosnessensk, ein schnell aufgeblühtes Konglomerat von Fabriksiedlungen, die hauptsächlich Kattunwaren herstellen (1915: 110, 1920: 58, 1926: 111). Auch andere Städte, wie Schuja, Witschuga, Sereda sind sehr bedeutende Zentren der Textilindustrie. Die wirtschaftliche Erschließung des zentralrussischen Westgebietes macht sehr große Fortschritte. Die bisher fast gar nicht ausgenutzten Torflager liefern namentlich elektrische Kraft. Unbestritten der Mittelpunkt von ganz Osteuropa ist Moskau, lange die Hauptstadt des Russischen Reiches und seit 1917 wieder zu der alten Stellung erhoben (Abb. 1009 u. Bild 1062). Die Stadt liegt hoch über der hier steil in die Platte eingegrabenen Moskwa und bietet vom Fluß aus mit den vielen ehrwürdigen Bauten, wie sie namentlich der einzigartige, mit Kathedralen und anderen geweihten Bauten auf das verschwenderischste ausgestattete Kreml aufweist, das alte militärische und geistliche Zentrum, das auch anderen russischen Städten eigen ist, und der morgenländischen Farbenpracht ein

malerisches Bild (Bild 1063). Den Russen ist Moskau eine heilige, an Erinnerungen reiche Stadt, es ist stets die eigentliche, die nationale Hauptstadt des Reiches gewesen. Ihrem mystischen Zauber haben auch die neuen Herrscher Rechnung tragen müssen. Die vortreffliche Lage hat Moskau zum Mittelpunkt des osteuropäischen Eisenbahnsystems gemacht (Abb. 1029 bis 1032). Die Stadt ist auch ein wichtiger Handels- und Geld-



1009. Die Lage Moskaus.

platz, dazu bei weitem die wichtigste Fabrikstadt Osteuropas mit sehr bedeutender Textilindustrie, neben der auch die Eisenverarbeitung und die Lederwarenindustrie bestehen kann, auch ein geistiger Mittelpunkt mit besuchten Hochschulen, großen Museen und wissenschaftlichen Anstalten (1915: 1850, 1920: 1030, 1926: 2025). Dank der zentralen Lage geht die russische Schriftsprache auf den Moskauer Dialekt zurück. Um Moskau liegen viele alte, teilweise auch industrialisierte Städte mit ehrwürdigem Kulturbesitz, bekannt zumal aus den ersten Jahrhunderten der russischen Geschichte, wie Sergijewo, Jurjew Polskij, Rostow Jaroslawskij, Perejaslaw Saljeskij, Susdal und Wladimir (40). Ein besonders belebtes Textilzentrum mit großen Fabriken, auch in der Nachbarschaft, ist Orjehowo Sujewo (65), ein weiteres Bogorodsk (40), beide, wie auch Wladimir, an der Kljasma (zur Oka) gelegen.

Die wichtigsten Städte an der gleichfalls tief eingeschnittenen Oka sind innerhalb des Waldlandes: unweit eines Kohlenbeckens Kaluga (50), dann Kolomna-Golutwin (50, Fabrikation von Maschinen, Lokomotiven und Dieselmotoren) und das ehrwürdige Rjasan (50). Am Westrand der Platte und am Oberlauf des Dnjepr liegt Smolensk (1915: 75, 1920: 57, 1926: 80), ein alter Verkehrs- und Handelsplatz (an der großen Eisenbahn Warschau-Moskau), von Polen häufig begehrt, an der Grenze des groß-russischen Sprachraumes, nun auch Sitz einer Universität. Am Südrande des Waldlandes liegt Tula (155), eine ehrwürdige, alte Gründung, seit langem aber ausgesprochene Fabrikstadt mit sehr bedeutender, auf die Ausbeutung benachbarter Erze zurückgehender Eisen- und Metallwarenindustrie, die besonders Tulawaren (Samoware, dann Waffen usw.) anfertigt. In der Übergangssteppe sind Orel (spr.: Arjól) am Oberlauf der Oka, vorwiegend Handelsplatz (1915: 100, 1920: 65, 1926: 78), und Kursk (100) mit landwirtschaftlicher Industrie und bedeutendem Handel in einem reichen Getreideland zu nennen.

D. DER SÜDWESTEN UND DIE UKRAINE

Rudnyckyj, St., Ukraina. Wien 1916.

Südlich vom Baltischen Landrücken breitet sich die eigenartige Senkungszone des Poljesje (poln. Polessie, Waldland) aus, das von dem stark verzweigten Flußgebiet des Pripet, des wichtigsten rechtsseitigen Zuflusses des Dnjepr, ausgefüllt wird. Träge und fast ohne jedes Gefälle fließen die Flüsse dahin, durch den schleichenden Lauf bewirkend, daß sich hier das größte Sumpfbereich Europas entwickelte, das in jüngerer Zeit indes zu einem guten Teil entwässert wurde. Das unausgeglichene Gefälle des unteren Dnjepr sorgt für die Erhaltung dieses Sumpfraumes. Aus dem jungen Schwemmland ragen einige umfangreiche, sandig diluviale Inseln hervor, die auch stattliche Wälder tragen. Im allgemeinen ist natürlich das Poljesje für einen intensiven Anbau wenig geeignet. Der W des von Weißrussen, im S auch von Kleinrussen bewohnten, strategisch äußerst wichtigen Poljesje (mit Pinsk) ist an Polen gekommen.

Das Poljesje geht in südöstlicher Richtung in die Dnjeprebene über, die in ziemlicher Breite sich auf der östlichen Flußseite erstreckt und nach SO zum Donez hin sich verschmälert. Im Gegensatz zum Poljesje ist die Dnjeprebene überwiegend gut angebaut und fast ganz entwaldet. Noch mannigfacher und auch intensiver ist der Anbau auf der westlichen Dnjeprseite. Hier sind einige höhere Gebiete von sehr alter Strukturanlage erhalten geblieben, freilich stark durch Flüsse, vom Dnjestr auch kañonartig, zerschnitten. Zu den Flüssen gehört der Pruth, dann der über 1370 km lange Dnjestr, der aber infolge seines ziemlich starken Gefälles für den Verkehr keine große Bedeutung hat. Der Dnjepr fließt am Ostrand dieser höheren Platte, diese somit von der Ebene trennend. Dem rechten, malerische Abstürze bietenden Bergufer steht ein um 100—150 m niedrigeres Wiesenufer gegenüber (Bild 1065).

Die Landschaften Podolien, Oberwolynien, Bessarabien und von Kiew, die diesen höher gelegenen Block bilden, sind durch ihre Schwarzerdeböden berühmt. Neben

Roggen und Weizen pflanzt man Mais, Zuckerrübe, Hopfen, Tabak, mannigfaches Obst, im S auch Wein. Der Anbau wiegt durchaus vor, die Viehzucht tritt zurück. Die Bevölkerung ist im Stammland der Ukraine überwiegend kleinrussisch. Sie wohnt in dem nördlicheren Waldland in Blockhäusern (Bild 1064). Der westliche Teil hat auch politisch, zumal infolge der Organisationskunst der Kosaken, eine gewisse autonome Stellung eingenommen, die er aber im 17. Jahrhundert verloren hat. Er stand auch lange, wenn auch nicht so sehr wie das ukrainische Ostgalizien, in regen Beziehungen zum europäischen Westen. Kiew ist in verschiedenen langen Zeitabschnitten der Vermittler und Verarbeiter westlicher Kultureinflüsse gewesen. In Wolynien hatten sich zumal seit der Mitte des 19. Jahrhunderts deutsche Kolonisten angesiedelt (Abb. 1015), die aber im allgemeinen, da sie nicht wie die anderen Kolonisten privilegiert waren, zunächst einen schweren Stand hatten. Ihre Zahl, die 1914: 200 000 überschritten hatte, ist sehr zurückgegangen, zumal im westlichen Teil, der an Polen gekommen ist. Im russischen Teil leben noch etwa 50 000, im polnischen kaum 35 000 Deutsche.

Von den Platten zwischen Pruth, Dnjestr und Dnjepr durch die Dnjeprebene getrennt, liegt die Donezplatte nördlich vom Asowschen Meer, bekannt durch ihre Kohlenfelder mit dem einzigen Vorkommen an Koks-kohle in Osteuropa.

Im Poljesje ist das weißrussische Mohilew am Dnjepr (1915: 70, 1926: 50), in der polnischen Zeit ein ansehnlicher Kulturmittelpunkt, militärisch in sehr wichtiger Lage, eine der wichtigsten Siedlungen. Schneller gewachsen ist östlich vom Dnjepr das nach langem Hin- und Herschieben nun auch zu Weißrußland gehörende Homel als Schnittpunkt wichtiger Bahnen (1915: 110, 1920: 61, 1926: 83). Zurückgeblieben ist dagegen das heute abgelegene Tschernigow an der Desna, ein altes, aber auch von Juden und Großrussen bevölkertes Zentrum ukrainischer Kulturbestrebungen. Auch manche andere alte Stadt, wie Njeshin (40), der an mittleren Siedlungen reichen Ukraine bleibt etwas zurück. Am 100 m hohen Bergufer des Dnjepr liegt Kiew (Bild 1065) in prächtiger Lage, eines der schönsten osteuropäischen Städtebilder bietend, mit seinen vielen kirchlichen Stätten den Russen, ähnlich wie Moskau, eine ehrwürdige, geheiligte Stadt. Sie ist ein sehr wichtiger Verkehrs- und Handelsplatz und besitzt neuerdings auch größere Industrien (so Zucker- und Maschinenfabriken), ferner eine Universität (1915: 620, 1920: 366, 1928: 515). Die Bevölkerung bilden Ukrainer, Juden, Polen und besonders Großrussen. Gegenüber Kiew bleibt das alte Berditschew, ein ungemein lebhafter, von Hausierern der mannigfachsten Art bevölkerter Handelsplatz zurück (1915: 90, 1926: 55). Dagegen ist das junge Jellissawetgrad am Südrande der Dnjeprplatte ziemlich schnell aufgeblüht (1915: 85, 1926: 67). Die größte Stadt Bessarabiens ist das seit dem Kriegsende von Rumänien besetzte Kischinew (spr.: Kischinjoff, rum.: Chisinau), das ebenfalls ein ausgesprochener Handelsplatz ist, lange etwas zurückgeblieben war, neuerdings aber wächst (1925: 200). Die Städte des reichen, dichtbevölkerten Podolien sind nicht groß. Am bedeutendsten sind der Handelsplatz Winniza (55) und die alte Hauptstadt Kamenez Podolskij, durch ihre Lage zur Festung geschaffen. Die größte Stadt Wolyniens ist Shitomir (1915: 100, 1926: 69), mehr Handels- als Industriepplatz. Wichtige Dnjeprübergänge sind unterhalb Kiew Krementschug (1915: 100, 1926: 60), mit großen Sägewerken, und namentlich das junge, besonders von Großrussen und Juden bewohnte Jekaterinoslaw (Dnjepropetrowsk). Die Dampfschiffahrt auf dem oberen Dnjepr erreicht hier ihr Ende, weil unterhalb die Stromschnellen (Porogen) beginnen. Hier durchfließt der Fluß für eine kurze Strecke, quergerichtet, die höhere Platte des W, worauf er in die südwestliche Richtung einschwenkt. Als Handels- und noch mehr als Industriestadt (Eisenverarbeitung, Waggonbau) ist Jekaterinoslaw sehr wichtig (1915: 220, 1920: 165, 1928: 235). Eine ziemlich ausgesprochene Handelsstadt, die aber auch Zuckerindustrie aufweist, ist das zwischen Dnjepr und Donez gelegene Poltawa (92). Größer wiederum ist Charkow, eine der

wenigen Städte, die nicht an den schicksalsschweren Rückschlägen beteiligt sind, heute die Hauptstadt der der Sowjet-Föderation angehörenden Ukraine und daher neuerdings schnell wachsend (1915: 250, 1920: 271, 1926: 417), ein wichtiger Handels-, Meß- und Börsenplatz an der Hauptbahn Moskau-Sewastopol, auch Sitz einer vielseitigen Industrie (Lokomotiven, Traktoren), wirtschaftlicher Verbände und einer Universität. Die Bevölkerung ist zu gleichen Teilen klein- und großrussisch. Die größten Plätze der Donezplatte, deren Entwicklung ins Große mit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts einsetzt, sind die jungen Städte Lugansk mit sehr ansehnlicher Maschinenindustrie (72) und Jusowka (Stalin, 1915: 50, 1926: 106), ein bedeutender Hüttenort. Bachmut (Artemowsk, 40) ist der Mittelpunkt der Salzförderung und der chemischen Industrie, die, wie auch die Hütten- und die Elektroindustrie, im Anschluß an die Bergbauförderung (1928: 27 Mill. t Kohle) mächtig ausgebaut wird.

E. DIE PONTISCHE EBENE UND DIE HALBINSEL KRIM

Kohl, J. G., Reisen in Südrußland. Dresden und Leipzig 1846/47. (Wichtig für die Zeit vor der großen Erschließung.)
Ebert, M., Südrußland im Altertum, Bonn 1921.

Die südrussischen Platten gehen nach S unmerklich in die zum Schwarzen Meer hin schwach geneigte Pontische Ebene über, die nur durch die Flußtäler eine reichere Gliederung erhält. Die Ebene ist mit einer allerdings weniger mächtigen, minder humusreichen und damit helleren Schwarzerdeschicht überzogen, die freilich in der Nähe des Meeres und am Unterlauf der Flüsse und auch sonst vereinzelt fehlt. Die Flüsse münden in länglich gestreckte Buchten, sogenannte Limane, die offenbar ertrunkene Flußtäler darstellen und durch eine Art Nehrung (Peressip) gegen das Meer abgeschlossen sind. Die kräftigeren Flüsse bahnen sich freilich auch jetzt noch trotz der fortschreitenden Verlandung durch eine Öffnung den Zugang zum Meer, so der Dnjestr und ebenso der Dnjepr. Bevor der Dnjepr in die Pontische Ebene eintritt, bildet er eine malerische, von steilen Granitfelsen eingerahmte Enge. Er arbeitet hier noch an der Zersägung der Granitplatte und fließt über Schnellen, an deren Ufern die Saporogerkosaken saßen. In der Nähe der Industriestadt Alexandrowsk (Saporoshje, 56) werden große, die volle Schiffbarkeit auch der Dnjeprschnellen herbeiführende Schleusen und Kraftwerke errichtet, Anlagen, die wohl die größten dieser Art in Europa sein werden. Weiter unterhalb durchströmt der Fluß ein stark versumpftes Tal. Er mündet in einen Liman, nachdem er auch noch den Liman des Bug aufgenommen hat. Ganz seichte Meere (die Karkinitbai, der Siwaschsee), die teilweise auch wieder durch Nehrungen von den Hauptmeeren abgetrennt sind, trennen die Halbinsel Krim (25 300 qkm) vom Festland ab, indem nur der schmale Isthmus von Perekop eine Verbindung zuläßt. Östlich von der Halbinsel Krim liegt das sehr seichte Asowsche Meer, in dessen östlichen schmalen Trichter der Don mit einem Delta mündet. Die Halbinsel Krim weicht in ihren Hauptteilen vom übrigen Festland nicht ab. Nur der Südteil, der das junggefaltete Jailagebirge (mit dem Roman Kosch, 1541 m) trägt, hat völlig anderen Charakter (Bild 1066). Im schroffen Gegensatz zu der einförmigen, sanfteren Nordabdachung des Gebirges steht der imposante, malerische Absturz nach S (Bild 1067), an dem in vorzüglicher Schutzlage an der Meeresseite ein mildes Klima und eine immergrüne Vegetation herrschen und zahlreiche Kur- und Badeorte (wie Jalta) entstanden.

Die Pontische Steppe ist als echte Steppe wohl immer in geschichtlicher Zeit waldlos gewesen. Sie ist aber auch sehr arm an einzelnen Bäumen. Doch ist zumal von den deutschen Kolonisten in jüngster Zeit viel getan worden für die Anlage von Waldstücken, Obst- und Maulbeerbäumen. Die Steppengräser haben in der neuesten Zeit den Getreidegräsern Platz gemacht. Heute herrscht der Ackerbau, und zwar besonders die Kultur von Weizen und Gerste, durchaus vor, aber der Anbau wird noch sehr extensiv betrieben. Wichtig sind auch der Weinbau und die Kultur der Ölpflanzen. Neben dem

Ackerbau ist auch die Viehzucht sehr ansehnlich, die hier eines ihrer Hauptgebiete auf der Erde hat (Bild 1068). Für die Wirtschaft des Russischen Reiches ist die Pontische Steppe von ganz hervorragender Bedeutung, zumal sie auch wichtige Eisenerzfelder enthält.

Die offenen Ebenen haben seit alters die Völker angezogen und so zu großen, monumentalen Bewegungen geführt. Die pontische Steppe ist ein klassischer Boden vor- und frühgeschichtlicher Funde. Die Völkerbewegung dauerte bis in die jüngste Zeit an, denn die Besiedlung hat auch noch jüngst, zum Teil auch durch nichtrussische Volkselemente, wie Deutsche (Abb. 1015), sehr große Fortschritte gemacht, wie nur in wenigen anderen europäischen Gebieten. Vor dem Kriege waren im Gouvernement Taurien fast $\frac{2}{5}$, in der Provinz Jekaterinoslaw fast $\frac{1}{4}$, in einigen Kreisen fast bis zu $\frac{4}{5}$ des Kulturlandes in deutschen Händen. Die Deutschen sind ja im Grunde auch die Lehrmeister der Slawen in der modernen Bewirtschaftung der Steppe gewesen (Bilder 1069 und 1070). Auch die Städte sind ganz überwiegend junge Bildungen. Die wichtigste Hafenstadt ist das erst 1794 begründete, namentlich von Großrussen und dann von Juden und Ukrainern bewohnte Odessa, eine ganz moderne Stadt, der Ausgangspunkt überseeischer Dampferlinien, zu den Hauptanbaugebieten vortrefflich gelegen, Sitz bedeutender, besonders landwirtschaftlicher, Industrien (Nahrungsmittel, Ölschlägerei, landwirtschaftliche Maschinen, Jute, Leder und Düngemittel) und einer Universität (1915: 650, 1920: 324, 1926: 421, davon 4 Deutsche). Die gewaltsame Systemänderung und der Bürgerkrieg haben der Stadt nach Petersburg am härtesten mitgespielt. Auch heute kann die Stadt sich noch nicht recht erholen; die gewaltsame Abtrennung des nahen Bessarabien wirkt ungünstig. In näherer und weiterer Nachbarschaft von Odessa liegen viele deutsche Bauernkolonien. In keinem der alten südrussischen Gebiete sind diese so groß wie im südlichen Bessarabien, in dem mehr als 40 Dörfer über 500 und 8 (wie Sarata, Tarutino, Leipzig) über 2000 Einwohner haben. Am unteren Bug liegt das gleichfalls junge Nikolajew (Wjernoleninsk), das die größte Weizenausfuhr von allen südrussischen Häfen besaß, auch Maschinenindustrie aufweist, aber auch stark mitgenommen ist (1915: 120, 1926: 105), die Erbin von Olbia, der bedeutendsten griechischen Pflanzstadt am nördlichen Pontus. Unbedeutender war der Hafenverkehr von Cherson am unteren Dnjepr, dem alten Verwaltungszentrum der westlichen Steppe und daher besonders stark von Großrussen bewohnt (1915: 95, 1926: 57). Von den Häfen am Asowschen Meer, wie Berdjansk, dem von Griechen begründeten und zum Donezbecken bestgelegenen, Kohle und Erze ausführenden Mariupol, ist Taganrog (86) am wichtigsten, das auch noch zum Donezkohlengbiet günstig liegt. Im Hinterland dieser Hafenstädte finden sich wieder viele deutsche Kolonien (Abb. 1015), so die „Planer Kolonien“ bei Mariupol, die sehr blühenden, meist von Mennoniten begründeten Kolonien an der Molotschna, nicht weit von Berdjansk. Am unteren Don liegt das ganz moderne und gut gebaute, durchaus großrussische Rostow (1915: 205, 1920: 177, 1926: 236), Handelsplatz und Sitz wichtiger Industrien (Tabak- und Maschinenfabriken, zumal große Landwirtschaftsmaschinenwerke, Fabrikation von Zinkweiß, Schiffswerften und Mühlen). Es ist mit Nachitschewan (-Donskaja), einer armenischen Gründung (71), vollkommen zusammengewachsen. Dem Rostower Gebiet ist für die Industrialisierung des Südostens, des „nordkaukasischen“ Wirtschaftsgebiets, eine große Aufgabe gestellt. Auch die Mechanisierung der Landwirtschaft macht in diesen alten Kosakenräumen große Fortschritte. Etwas weiter oberhalb liegt Nowo Tscherkask (1915: 70, 1926: 62), bis zur Umwälzung die Hauptstadt des weiten Dongebiets, wohl mehr geistiger Mittelpunkt als Rostow (technische und landwirtschaftliche Hochschule). In der jenseits des Asowschen Meeres gelegenen Kubansteppe, die den gleichen Charakter wie die westlichen Steppen hat, ist Jekaterinodar (Krasnodar), die größte Siedlung (1915: 110, 1926: 162). Die größte Stadt und zugleich die Hauptstadt der Krim, die in ihrem Steppenteil auch viele kleine deutsche Bauernsiedlungen und insgesamt 40000 Deutsche aufweist, ist das an den Nordhängen des Jailagebirges gelegene Simferopol, tatarisch Akmetset (86), hauptsächlich von Groß-

russen besiedelt. An einer vortrefflichen Hafenbucht liegt Sewastopol (Achtjar, 67), nicht weit vom altgriechischen Chersonesos (Bild 1071). Es ist der Hafen der russischen Schwarzmeerflotte. An der Straße von Kertsch und damit den Zugang aus dem Asowschen in das Schwarze Meer beherrschend, liegt das uralte Kertsch, das neuerdings mit der Ausbeutung von Eisenerzen wieder einen kräftigeren Aufschwung nimmt.

F. DIE ÖSTLICHEN LANDSCHAFTEN. DAS MITTLERE UND UNTERE WOLGAGEBIET

Das obere Wolgabecken verschmälert sich im SO zum flachen, wasserscheidenden Sattel von Tambow, von dem man südlich zur Donebene gelangt. Vorwiegend am Westrand dieses durch junge Bewegungen und die Erosion geschaffenen Beckens fließt der Don, dessen hohes rechtes Bergufer auf lange Strecken hin die Mittlerrussische Platte von der Donebene abgrenzt. Dem rechten Bergufer steht also auch hier ein niedrigeres Wiesenufer gegenüber. Nach S geht die Donebene in die Pontische Ebene über. Der Don entsteht in Großrußland in der Gegend von Tula. Er fließt fast durchweg durch waldlose Steppen, so daß er trotz seiner bedeutenden Länge (1860 km) keine großen Wassermassen führt und die Schifffahrt mit sehr großen Schwierigkeiten kämpft. Erst von Kalatsch ab beginnt auf 600 km die Dampfschifffahrt (Bild 1072). Der wichtigste Nebenfluß ist der Donez. In einem Delta mündet der Don in das Asowsche Meer.

Nach O steigt die Donebene zur Wolgaplatte (Abb. 986) an, die an ihrem Ostrand steil abfällt und hier, einem Bruchrand folgend, das zum Teil malerische und bis zu über 300 m ansteigende Bergufer der Wolga bildet. Starke Verwerfungen bedingen zwischen Simbirsk und Sysran eine höchst eigenartige Flußschlinge. Die Wolga durchbricht hier auf eine kurze Strecke die Platte, fließt aber jenseits Samara, noch innerhalb der Schlinge, wieder am bergigen Ostrand entlang. Eine Fortsetzung hat die Wolgaplatte im S in den Jergenhöhen, die scharf die Donebene von der andersgearteten Kaspischen Niederung trennen. Bei Kasan nimmt die Wolga die eindrucksvollste Richtungsänderung auf ihrem langen Lauf an, indem sie aus der O- in die S-Richtung schwenkt. Unterhalb wird sie durch die Aufnahme der Kama, ihres größten Nebenflusses, ein mächtiger Strom, der hier bereits eine Breite von 1500 m hat. Bei Saratow, wo der geteilte Strom den Nullpunkt des Meeresspiegels erreicht, hat er eine Breite von fast 5 km (Bild 1073). Weiter unterhalb kann sich in der Überschwemmungszeit das Bett des Flusses auf 30, ja bis zu 40 km erweitern. Auf der linken Seite begleitet den Strom eine weite Ebene. Bei Zarizyn schlägt der Fluß die SO-Richtung ein und tritt nun mit beiden Seiten in den Bereich der Kaspischen Niederung und des weitern der Kaspischen Depression, der größten der Erde. In einem großen, weit in den See vorgebauten Delta mündet der Strom in das Kaspische Meer, das 26 m unter dem Spiegel des Schwarzen Meeres liegt. Vom See aus ist, wie die von vielen kleinen Inseln begleitete Flachküste, so auch das mit Schilf bewachsene Delta nur schwer zugänglich. Es gibt nur wenige Flüsse auf der Erde, die durch lange Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag für die kulturelle Entwicklung ihres Landes eine ähnlich große Rolle wie die Wolga gespielt haben.

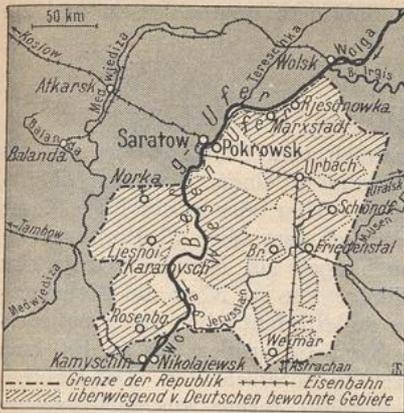
Erreichen die längeren Flüsse, so auch der Ural, den Kaspischen See, so sind andere Flüsse abflußlos und im Sommer trockengelegt. Die Depression, die noch in jüngster Zeit Meeresboden war, ist reich an Salzen. Einzelne Seen, wie der Elton- und der Baskuntschaksee, sind bedeutende Salzquellen. Die Depression ist weithin Halbwüste, besetzt mit Wanderdünen (Barchanen). Eine höchst seltsame Abwechslung bringen einige Einzelberge, wie der Große Bogdo (154 m), die aus älteren Gesteinen bestehen.

Östlich und nordöstlich steigt die Wolgaebene sanft zur Voruralischen Platte an, die den Übergang zum Uralgebirge herstellt. Der östlichste Teil ist das Plateau von Ufa, dessen als Widerlager dienende starre Masse den nach O gezogenen Bogen des mittleren Urals zur Folge gehabt hat. Den südlichen Abschluß der Voruralischen Platte

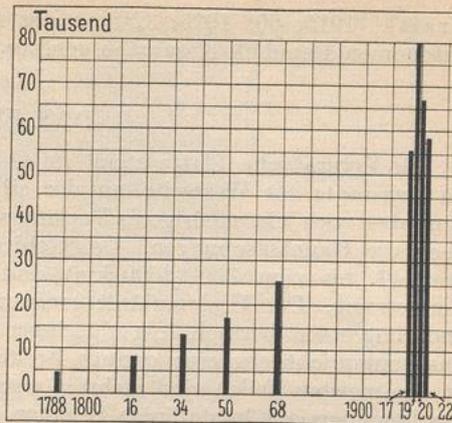
bildet der Obschtschij Syrt, der nach S zur Kaspischen Niederung ziemlich steil abfällt. Der wichtigste Fluß der Platte ist die wasserreiche und lange Kama, die, wie auch einige ihrer Nebenflüsse (Bjelaja, Wjatka), für die Schifffahrt große Bedeutung hat. Für die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung haben auch diese Flüsse eine ganz hervorragende Rolle gespielt. Sie ermöglichten die Besiedlung des Landes mit Russen, die Begründung von Städten und großen industriellen Werken und waren lange das unvergleichliche Bindeglied zwischen dem Ural und dem Reichszentrum. Die Industrie war aber infolge des Fehlens neuzeitlicher Transportmittel häufig rückständig, soll nun indes, im Zusammenhang mit der Förderung der Bodenschätze (Phosphorvorkommen von Wjatka, Kalisalze von Solikamsk) modernisiert und ausgebaut werden. Die Textilindustrie des Moskauer Bezirks hat schon eine Reihe beachtlicher Ausläufer an der Wolga unterhalb des Knies. Die Eisenbahnen ziehen bisher beinahe ausschließlich vom Reichszentrum auf die Wolgaplätze zu, während Querverbindungen, zumal nach dem Asowschen Meer hin, fehlen. Dem Übelstand wird jetzt abgeholfen, so daß es in Kürze möglich sein wird, von der sibirischen Bahn über Orsk, Orenburg, Uralsk, Saratow, Millerowo nach Rostow und ins Donezbecken zu gelangen. Von noch größerer Bedeutung wird der Bau des die Wolga mit dem Don verbindenden Kanals werden.

Für den Anbau sind die Gebiete mit Ausnahme der Kaspischen Depression meist leidlich geeignet, und der Ackerbau macht starke Fortschritte. Im W wird noch viel Weizen, dann auch Tabak und Hafer gepflanzt, im rauheren O mehr Roggen, Buchweizen, aber stellenweise auch noch Flachs, im S auch Steppenfrüchte, wie Melonen und Kürbisse. Die klimatisch ungünstigeren Bedingungen lassen jedenfalls einen Teil der östlichen Gebiete weniger stark besiedelt sein. Vielfach sind die Siedlungen, entsprechend der jungen Zuwanderung der Russen in den meisten Räumen, erst in den letzten Jahrhunderten entstanden, manche aus Kosakengrenzposten. Doch hatte die Zuführung des nördlicheren Raumes zu höherer Kultur auch im Osten schon ziemlich frühzeitig eingesetzt. In das Gebiet von Wjatka war das Christentum bereits im späteren 12. Jahrhundert gelangt. In den folgenden Jahrhunderten bis gegen den Beginn des 18. wurden dann die finnischen Völker, die Mordwinen, Tscheremissen, Wotjaken und Permjakten, die alten Permier, mit dem Christentum bekannt gemacht. Nach der Unterwerfung der Tataren suchte man, freilich mit viel weniger Erfolg, auch auf diese einzuwirken. Völkisch sind die östlichen Landschaften heute noch stark gemischt, da sie neben Wolga- und Kamafinnen auch Tataren, Kirgisen und Kalmüken beherbergen. Die letzteren beginnen nun auch neuerdings sesshaft zu werden (Bilder 1074 und 1075). Die Kasantataren stehen auf einer beachtlichen Kulturstufe und übertreffen so vielfach die umwohnenden Russen. Doch sind die Russen in den meisten Gebieten in der Mehrheit. Aus dem klimatisch ungünstigeren Nordraum (Wjatka), der bei extensiver Wirtschaft fast schon zu dicht besiedelt ist, vollzieht sich eine ziemlich erhebliche Abwanderung.

Im Übergangsgebiet von der oberen Wolgaebene zum Donbecken liegen die Marktplätze Koslow (55) und Tambow (76). Ein sehr lebhafter Markt- und Handelsplatz ist auch das am gleichnamigen Fluß, unweit seiner Mündung in den Don, gelegene Woronesh (1915: 100, 1920: 93, 1926: 120), eine Stadt, der man als Mittelpunkt des zentralen Schwarzerdegebiets neuerdings große Aufmerksamkeit schenkt (neugegründete Universität). Auf der Wolgaplatte blühte an der großen Bahnlinie Pensa (92) schnell auf, ein sehr wichtiger Handels- und Jahrmarktsplatz. Am hohen Bergufer der Wolga entstanden Simbirsk (Uljanowsk, 73), in malerischer Lage, dann Sysran (50), jenseits dessen die sibirische Bahn den Fluß überschreitet, ferner Saratow (Bild 1073), ein Handelsplatz, neuerdings aber auch Sitz größerer Industrien, auch einer Universität (215, davon 10 Deutsche). Saratow gegenüber, am linken Ufer der Wolga, liegt das aufblühende Pokrowsk (35), der Hauptort der Republik der Wolgadeutschen (Abb. 1010 und 1011, 27 000 qkm mit 575 000 Einwohnern),



1010. Die Wolgadeutsche Republik.



1011. Anzahl der Bauerngüter der Wolgadeutschen seit 1788.

aber überwiegend von Slawen bewohnt. Der alte Hauptort, Katharinenstadt (Marxstadt) ist heute noch vorherrschend deutsch. Die Deutschen, deren Zahl etwa 400 000 beträgt, gegen 600 000 im Jahre 1917, haben sich im Hausbau und in anderem der Umgebung angepaßt. Auch das Gemeineigentum an Grund und Boden wurde bis zum Jahre 1906 aufrecht gehalten. Am Wolgaknie ist Zarizyn (Stalingrad) entstanden, mit Handel von Getreide, Naphthaprodukten, Salz und Senf (1915: 100, 1920: 90, 1926: 148). Stark entwickelt sich auch die Industrie (Traktoren). Auf der linken Wolgaseite liegt, allerdings vom Fluß etwas entfernt, das alte tatarische Kasan (1915: 200, 1920: 147, 1926: 179, Universität), seit dem 16. Jahrhundert der Mittelpunkt der russischen Christianisierungsbestrebungen im O und in Sibirien (Bild 1076). Neben vielseitigem Handel hat Kasan neuerdings auch größere Industriewerke (Mühlen, Leder- und Seifenfabrikation) erhalten. Wiewohl von der Bevölkerung nur ein Viertel tatarisch ist, hat man Kasan zum Hauptort der Tatarenrepublik gemacht. Weiter unterhalb folgt Samara (1915: 145, 1926: 177), das der eigentliche Ausgangspunkt der alten sibirischen und der turkestanischen Bahn ist, die sich unweit östlich (bei Kinel) trennen. In der Kaspischen Depression ist Astrachan, das wie Kasan einst der Sitz eines tatarischen Kanats war, die wichtigste Stadt. Auch heute noch weist die im Wolgadelta gelegene Stadt (1915: 210, 1920: 123, 1926: 177) die verschiedenartigsten Volkselemente auf, so Tataren, Kalmüken, Kirgisen, Perser, Armenier. Der Handel, besonders mit Persien, ist sehr wichtig. Der Fischfang ist für das Wolgadelta und die anschließenden flachen Teile des Kaspischen Meeres mit ihren Bänken von beinahe unvergleichlicher, schier unerschöpflicher Bedeutung (Bilder 1077 und 1078). Astrachan ist wohl diejenige Stadt der alten Welt, deren Bevölkerung, absolut berechnet, am stärksten vom Fischfang und der Weiterverarbeitung lebt.

Auf der Voruralischen Platte, dem Übergangsgebiet von der Wolga zum Uralgebirge, sind das alte Wjatka am gleichnamigen Fluß (70), dann Perm an der Kama (1915: 65, 1926: 85, mit dem benachbarten Fabrikort Motowilicha 125), mit bedeutender Eisenverarbeitung, wichtige Plätze. Diese hat auch in mehreren, weiter unterhalb gelegenen Orten (Kamsko-Wotkinsk, Ishewsk, 63) große Bedeutung (Abb. 1012). An der sibirischen Bahn ist das zu mehr als einem Viertel von Mohammedanern (Baschkiren, Tataren) bewohnte Ufa ein sehr schnell aufgeblühter Marktplatz (100). Eine ganz junge Stadt ist Orenburg am oberen Uralfluß und an der Bahn nach Turkestan, ein wichtiger Handelsplatz im Verkehr mit Westasien, einstens eine starke Festung der gleichnamigen Kosaken (123). Am Uralfluß liegt auch die alte Kosakenfeste

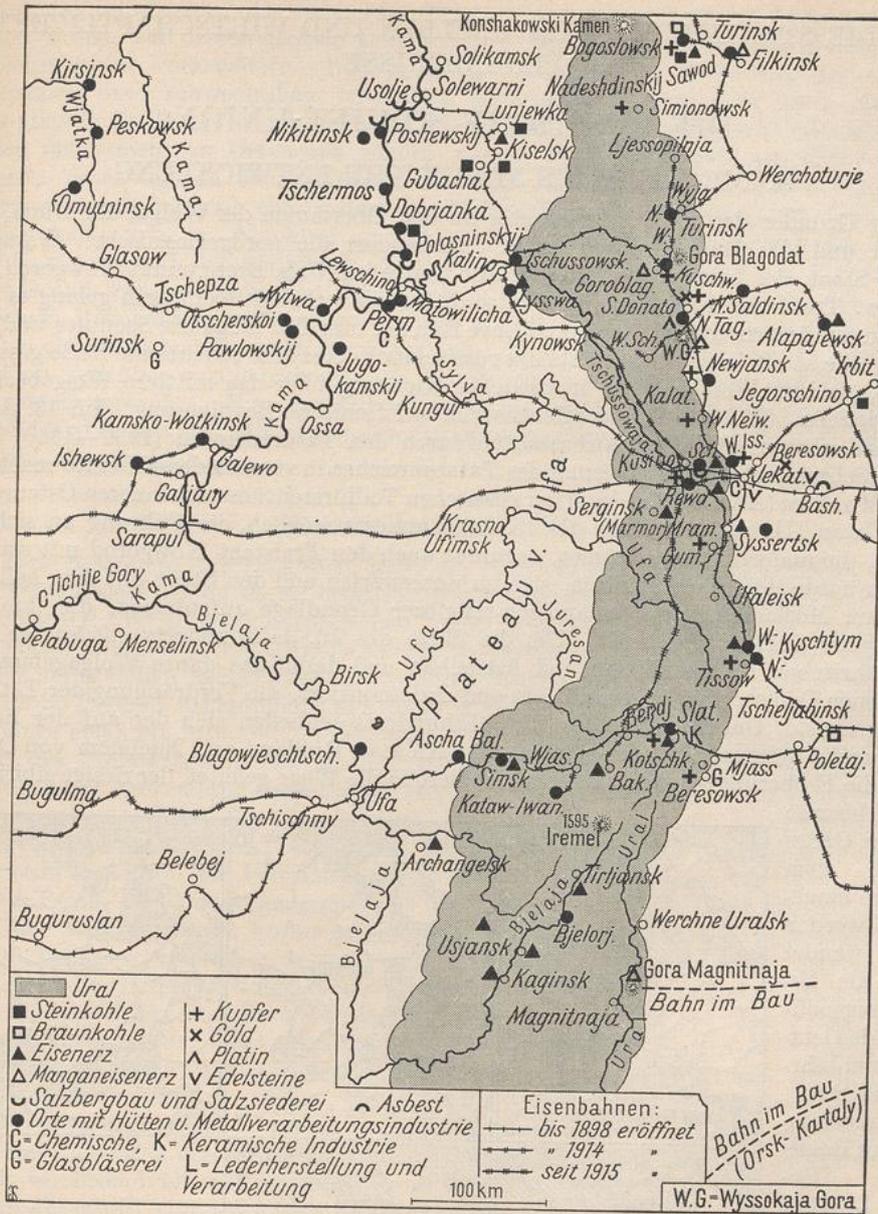
Uralsk (1915: 60, 1926: 32), an das Saratower Bahnnetz angeschlossen und zur autonomen Republik Kasakstan gehörig.

G. DAS URALGEBIRGE

Die Voruralische Platte steigt im O ganz allmählich zum Uralgebirge an, das im Gegensatz zur Westseite an der sibirischen Flanke in einem Steilrand abfällt, dem aber noch ein niedrigeres Vorland vorgelagert ist. Hier oder in der Nähe liegen auch die Haupterhebungen. Das Gebirge erstreckt sich fast über 23 Breitengrade, vom 47. bis zum 70° (2500 km) und findet auch noch auf Nowaja Semlja eine Fortsetzung. Der Ural verläuft größtenteils geradlinig; nur im N ist die Richtungsänderung etwas beträchtlicher, geringer im S. Der außerordentlichen Längenausdehnung entspricht nur eine geringe Breite; nur im S ist sie größer (bis zu 150 km). In den meisten Teilen sind mehrere parallele Ketten zu unterscheiden. Das Gebirge, das besonders aus kristallinem Schiefer, Graniten, Porphyr, ferner aus paläozoischen Sedimenten zusammengesetzt ist, ist in der Hauptsache in der Permzeit gefaltet, dann aber eingeebnet und in jüngerer Zeit, wenn auch in den einzelnen Teilen verschiedenartig, wieder gehoben worden. Doch ist auch heute der Ural überwiegend recht flach und wenig großartig; beträgt doch die durchschnittliche Höhe nur 400 bis 500 m. Die höchsten Erhebungen sind an Quarzitücken gebunden. Der nördlichste Teil des Urals war in der Eiszeit vergletschert (Bild 1080).

Die äußersten Ausläufer des Berglandes sind im S, südlich vom Uralfluß, in den Kirgisensteppen die Mugodscharberge (Abb. 986). Jenseits des Flusses beginnt der südliche oder waldreiche Ural, der am breitesten und am stärksten, zumal auch durch Längstäler, wie das des oberen Uralflusses, gegliedert ist. Er steigt im quarzitischen Jamantauzuge zu 1646 m an. Vom 55. bis zum 60° reicht der mittlere oder erzreiche Ural, der im allgemeinen niedriger ist. Die Wasserscheide liegt stellenweise in einer Höhe von nur 300 m. Hier ist der Sitz des Bergbaus. Aus diesem Teil und zwar aus dem östlichen Randgebiet (Blagodat, Gora Magnitnaja, Abb. 1012) kommt das berühmte Magneteisenerz (Bild 1081). Die längste Ausdehnung hat der nördliche oder wüste Ural, reich an Torfmooren und Sümpfen, soweit nicht der nackte Fels zutage tritt, vielfach noch unbekannt und im N kaum erst seßhaft besiedelt (Bild 1079 und 1080). Die höchste Erhebung, zugleich auch die des ganzen Gebirges ist, wiederum an Quarzitücken gebunden, der Тöllпоß (1688 m). Auch die westlichen Vorberge (Parmas) tragen zum Teil beträchtliche Erhebungen, wie die 1648 m hohe Sablja.

Die genügenden Niederschläge haben die ziemlich dichte Bewaldung des Gebirges begünstigt, die im S auch Eichen und Linden aufweist. Der Ural ist reich an jagdbaren Tieren (Bären, Füchsen und Wölfen, im N auch an Blau- und Polarfüchsen). Im Vergleich zu den nutzbaren Lagerstätten, die etwas Kohle (1928: Förderung von 2 Mill. t), namentlich aber Eisenerze, Kupfer, Gold, Platin, dann Asbest und Schmucksteine (Abb. 1012) liefern, ist der Ackerbau unbedeutend. Die mannigfachen im mittleren Ural gelegenen Hüttenorte sind bei der schlechten Verkehrslage nur mäßig gewachsen. Lange Zeit haben die tief in das Gebirge eingreifenden Flüsse für die Wirtschaft eine große Bedeutung gehabt. An ihnen entstanden die Hütten und die Verarbeitungsstätten. In der jüngsten Zeit ist aber das Eisenbahnnetz nirgends in Rußland so ausgebaut worden, wie im Uralgebirge und in den Landschaften westlich von ihm. Dabei ist dieser Ausbau der Verkehrslinien noch nicht zu einem Abschluß gekommen. Nun beginnt auch die Industriegewirtschaft stärker nach modernen Gesichtspunkten mit großen Werken aufgebaut zu werden (Alapajewsk, Magnitogorsk). Da die eigene Kohle nicht genügt, will man den in der Umgestaltung und im Neuaufbau befindlichen Hütten und Verarbeitungswerken den Koks des Kusnezker Beckens im mittleren Sibirien zuführen. An der sibirischen Bahn und mitten im Gebirge liegt



1012. Wirtschafts- und Verkehrskarte des mittleren Ural.

(Entworfen von W. Tuckermann.)

Slatoust (48) mit Stahl- und Messerfabrikation und Waffenfabrik, dann am Ostrand Tscheljabinsk, die Eingangspforte nach Sibirien, unweit von Braunkohlenfeldern (1915: 70, 1926: 59). Am Ostrand des Urals erwuchs auch Jekaterinburg (Swerdlowsk), der Mittelpunkt des Bergwerksbezirks (1915: 80, 1920: 70, 1926: 136), um den sich nördlich und südlich eine Anzahl weiterer wichtiger Bergwerks- und Fabrikorte scharen. Der wichtigste ist nördlich Nishnij Tagilsk (40).